

gestellt (einmal verschiedene Troldebjerg-Fredsgaard-Typen mit Äxten vom hannoverschen Typ und Übergangsformen zu den Amazonenäxten, zum zweiten echte Amazonen- und Lanzettäxte), was besonders bei Karte 7 ein polarisiertes Verbreitungsmuster ergibt. Die Aussage auf S. 91: „Die Lanzettäxte konzentrieren sich in der nördlichen Hälfte Thüringens. Besonders sind sie in Gebieten vertreten, aus denen auch Kollektivgräber der älteren Bernburger Kultur bekannt geworden sind ...“ läßt freilich ein bemerkenswertes Dichtezentrum auf der Ilm-Saale-Platte und östlich davon außer acht, stimmt also keineswegs mit dem Verbreitungsbild der dortigen Bernburger Kultur überein (vgl. Karte VII bei H. BEHRENS, *Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet* [Berlin 1973]). Die letzten drei Kartenbilder verzeichnen vornehmlich geographische Sachverhalte von Einzelercheinungen der Salzmünder Kultur, die mit Elementen der „Walternienburger Kultur“ in Beziehung gesetzt wurden, wobei dem Autor so manches Stück entgangen ist. Dennoch muß in Zukunft seinen Anregungen z.B. zu den einzelnen Trommeltypen gezielt nachgegangen werden, wenn auch sicherlich unter anderem kulturhistorischen Gesichtspunkt. So dürfte z.B. der strikte Unterschied von Salzmünde = Zapfen und „Walternienburg“ = Ösen (und Bernburg = Zapfen) nicht mehr zu halten sein (vgl. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 76, 1994, 181 mit FN 209).

Im dritten Kapitel erfährt das dargestellte Fund- und Befundgut schließlich den „Versuch einer Synthese“ (S. 98–103), wobei allerdings sehr weit zurückgegangen und räumlich über das eigentlich in Rede stehende Saalegebiet ausgegriffen wird. Im speziell interessierenden Horizont soll sich etwa folgende Entwicklung abgespielt haben: Die aus Baalberge und Michelsberg erwachsene Hutberg-Gruppe bildete sich unter Wiorek-Einfluß zur Salzmünder Kultur um, welche erst später zur herandrängenden tiefstichkeramischen Kultur des Nordens in Kontakt tritt. Diese „jahrhundertlang anhaltende Ausbreitungstendenz der tiefstichkeramischen, kollektivbestattenden Kultur“ bietet im „Ergebnis die Herausbildung der älteren Bernburger Kultur“. Das erscheint ein wenig zu stark vereinfacht, da die für diesen Prozeß überaus bedeutsamen Südost- und Westeinflüsse, die in mehreren Schüben Mitteldeutschland erreichten, völlig beiseite bleiben.

Nach der Zusammenfassung und den Thesen kommt ein wegen der für den ja nicht mitgedruckten Katalog erfaßten Verweise sehr umfangreiches Literaturverzeichnis, dem die Typenlisten und Kartenerklärungen folgen. Insgesamt spürt man, daß das Werk in Terminot verfaßt wurde und zu rasch in Druck gegangen ist. Es enthält Formulierungsschwächen und grammatikalische Fehler, auch finden sich leider viele falsche Tafelverweise (besonders schlimm auf S. 36). Unstrittig ein Verdienst des Verfassers bildet das Herausschälen der Lengyel-Elemente aus dem Kontext bisher allein der Salzmünder Kultur zugewiesener Fundstellen, wertvoll dürften ebenso die Überlegungen zum Gewicht der Michelsberger im mitteldeutschen Kulturrengel sein, aber: Die Salzmünder Kultur steht auch weiterhin zur Disposition einer gründlichen Bearbeitung. Hier wurden mit dieser Arbeit nur Vorstudien geleistet! Druck- und satztechnisch betrachtet ist das Buch eine Katastrophe; der Verlag Beier & Beran sollte hier schnellstens Hand anlegen, um dieser mißlichen Situation abzuwehren.

D-06114 Halle (Saale)  
Richard-Wagner-Straße 9/10

Detlef W. Müller  
Landesamt für archäologische Denkmalpflege

KARL-HEINZ RÖHRIG, *Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Dietfurt a. d. Altmühl*. Archäologie am Main-Donau-Kanal, Band 1. Verlag Marie L. Leidorf, Buch am Erlbach 1994. ISSN 0945-2850, ISBN 3-924734-63-1. 281 Seiten mit 122 Tafeln, 150 Abbildungen und 2 Beilagen.

THOMAS TISCHER, *Die hallstattzeitliche Nekropole von Deising, Stadt Riedenburg, Lkr. Kelheim, Niederbayern*. Mit Beiträgen von Michael Hoppe und Klaus Röhling. Archäologie am Main-Donau-Kanal, Band 2. Verlag Marie L. Leidorf, Buch am Erlbach 1994. ISSN 0945-2850, ISBN 3-924734-64-X. 57 Seiten mit 42 Tafeln und 3 Beilagen.

Mit zwei Arbeiten über hallstattzeitliche Gräberfelder im Altmühltal beginnt die neue Publikationsreihe „Archäologie am Main-Donau-Kanal“, in der Befunde und Funde vorgestellt werden, die beim Bau dieser künstlichen Wasserstraße zwischen 1976 und 1992 zutage gekommen sind (vgl. B. ENGELHARDT, Ausgrabungen am Main-Donau-Kanal. Archäologie und Geschichte im Herzen Bayerns [Gräfelfing 1987]; M. M. RIND, Kanalarchäologie im Altmühltal [Buch am Erlbach 1988]).

K.-H. Röhrig behandelt in seiner 1988 abgeschlossenen Dissertation das große Gräberfeld von Dietfurt a. d. Altmühl, Kr. Neumarkt/Opf. Dort fanden bereits in den Jahren 1963 und 1965 Ausgrabungen statt, bei denen 28 Bestattungen freigelegt wurden. Die Gräber 24–28 hat H. P. UENZE gesondert vorgelegt (Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 1–23); sie werden deshalb von Verf. nicht mehr beschrieben, die Funde nicht mehr abgebildet. Bei Plangrabungen in den Jahren 1980–1983 deckte B.-R. Goetze ca. 100 m südlich der Grabungsflächen von 1963 und 1965 die Gräber 29–126 auf.

Eine knapp gehaltene Einleitung macht den Leser mit der Ausgrabung vertraut. Dabei erfährt man, „daß von insgesamt 1008 Tongefäßen 174 nicht näher oder gar nicht zuweisbar waren“ (S. 16). Verf. weist an späterer Stelle darauf hin, daß dies nicht zwingend durch einen Verlust von Gefäßen bedingt sein muß (S. 88 Anm. 299). Wer sich je mit hallstattzeitlichen Gräbern beschäftigt hat, der weiß, daß sich die Anzahl der Gefäße bei der Restaurierung verändern kann, weil auf der Ausgrabung mehrere Gefäße unter einer Fundnummer aufgenommen worden sein können oder aber ein einziges Gefäß mehrere Fundnummern erhalten haben kann. Deshalb wäre es die Aufgabe des Restaurators gewesen, derartige Veränderungen in einem Tagebuch oder Bericht festzuhalten. Daß sich solche Unsicherheiten bei der Analyse der Geschirrsätze negativ bemerkbar machen, liegt auf der Hand.

Die Auswertung beschäftigt sich zunächst mit Grabbau (S. 17–29) und Bestattungssitten (S. 30–34). Freigelegt wurden 25 Steinkreise, deren Durchmesser zwischen 4,5 und 16 m schwankte. Bei 40 Gräbern besaß der hölzerne Grabraum eine steinerne Abdeckung. Grundsätzlich lassen sich ebenerdig errichtete Kammergräber mit Brand- oder Körperbestattungen von den recht zahlreich vertretenen Brandgrubengräbern scheiden. Verf. versucht, aufgrund verschiedener Indizien (senkrecht stehende Steinplatten der Kränze, Einbringung von Nachbestattungen etc.) einen geringen Umfang der Hügelschüttung nachzuweisen, die nicht bis an den Steinkreis herangereicht haben soll (S. 25 f.). Stattdessen vermutet er, das Areal zwischen Grababdeckung und Steinkranz wäre frei begehbar gewesen. Rez. scheinen die vorgebrachten Argumente nicht schlagend, weil eine Erdschüttung ohne randliche Begrenzung sicherlich rasch erodiert wäre, Grababdeckung und Kammer folglich freigelegen hätten. Zumindest bei Steinkreisen mit geringem Durchmesser ist ein begehbarer Freiraum unwahrscheinlich, und auch die Situation bei aneinandergebauten Grabanlagen spricht gegen diese These.

Die anthropologische Untersuchung von Skeletten und Leichenbränden (S. 35–37) läßt erkennen, daß adulte Individuen bei weitem überwiegen. Kinder sind – wie auch in anderen hallstattzeitlichen Gräberfeldern – unterrepräsentiert. Nur wenige, vorwiegend männliche Personen haben matures Alter erreicht. Insgesamt läßt sich ein deutlicher Männerüberschuß konstatieren, den man freilich im Hinblick darauf, daß die Nekropole nicht vollständig untersucht worden ist, mit Vorsicht bewerten sollte.

Störungen der Grabanlagen führt Verf. auf die Beackerung des Areals, das Abschieben des Oberbodens durch den Bagger während der Ausgrabung, den Einbruch der hölzernen Grabräume, die Tätigkeit von Bodentieren und das Einbringen von zeitgenössischen Nachbestattungen zurück (S. 38–41), während er regelrechte Beraubungen ausschließen möchte.

Einen Schwerpunkt der Arbeit bildet die Untersuchung und Datierung des Fundstoffs (S. 42–87), die wie üblich mit der Besprechung der Fibeln ihren Anfang nimmt. Besonderes Gewicht liegt auf der Ordnung und Analyse der Gefäßkeramik (S. 63 ff.), wobei sich Verf. auf das Dietfurter Material beschränkt. Eine Übertragung der Gliederung, die Michael Hoppe an nordostbayerischer Keramik erarbeitet hat (M. HOPPE, Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 55 [Kallmünz/Opf. 1986] 69ff.), unterbleibt. „Das



Formen- und Verzierungsspektrum ist so groß, daß die einzelnen Gefäßgattungen in eine Vielzahl von Untergruppen oder Varianten eingeteilt werden müßten. Dies hätte zu einer Übertypologisierung der Gefäße geführt, wie sie für die Bearbeitung des keramischen Materials nicht sinnvoll gewesen wäre“ (S. 63). Unterschiedliche Gefäßtypen und Verzierungstechniken werden innerhalb der Nekropole kartiert (Abb. XI–XIX; XXVII; XXXI–XXXIII), wobei freilich nur ein Teil dieser Karten Aussagekraft besitzt; eine Beschränkung auf die inhaltsreichsten davon wäre ausreichend gewesen. So kommt etwa Haarlinienverzierung fast nur in der Nordgruppe der Nekropole vor (Abb. XI), kreisaugenverzierte Ware dagegen fast nur in der Südgruppe (Abb. XIV). Bemerkenswert ist das Vorkommen eines späturnfelderzeitlichen Gefäßes im Bereich des Grabes 72 (Taf. 54,5; von Verf. unter Gruppe 1d der Kegelhalsgefäße eingeordnet), wird hier doch die Frage nach dem Belegungsbeginn der Nekropole aufgeworfen.

Unter der Rubrik Beigabensitten (S. 88–94) werden die Geschirrsätze und ihre Zusammensetzung behandelt. In Kammergräbern mit Körperbestattungen kamen zwischen sieben und 29 Gefäße zutage, die aus verschiedenen Funktionsgruppen bestanden. Meist handelt es sich um drei bis sechs Kegelhalsgefäße als Trankspeicher, ferner um Schalen, Becher oder Tassen sowie Schüsseln und Töpfe. Bei Brandbestattungen kann keine Tendenz zu größeren Geschirrsätzen konstatiert werden. Deutlich weniger Gefäße als die Kammergräber erbrachten die Brandgräber.

Zur Klärung der Zeitstellung und der Belegungsabfolge (S. 99–103, aber auch S. 104 ff.) zieht Verf. zunächst stratigraphische Hinweise und die Bauabfolge der Steinkreise heran, die besonders im Ostteil der südlichen Gräbergruppe klare Erkenntnisse vermittelt, weil zahlreiche Steinkränze „wabenartig“ aneinandergesetzt waren (Beil. 2). Aufgrund des Vorkommens von Schälchenkopfnadeln werden die Gräber der Nordgruppe in die ältere Hallstattzeit gesetzt. In der Südgruppe begegnen Bestattungen mit Ha D1-Trachtschmuck (Melonenarmbänder, Brillenfibern, rhombische Gürtelhaken mit T-förmigem Ende etc.), wobei in solchen Gräbern der vergleichsweise geringe Bestand aufwendig verzierter Keramik auffällt. Verf. betont den nahtlosen Übergang von Ha C nach Ha D, der eine scharfe Trennung zwischen Ha C- und Ha D1-Gräbern nicht zuläßt (S. 111; 114). Das Gräberfeld von Dietfurt bestätigt also zweifelsfrei die zeitliche Abfolge von Ha C nach Ha D, d. h. die von Walter Torbrügge geprägte Formel vom chronologischen Dreieck, wonach ein „Ha C-Ausstattungs muster“ zeitlich neben Ha B3 und Ha D stünde (W. TORBRÜGGE, *Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I. Auswertung und Gesamtkatalog. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 39* [Kallmünz/Opf. 1979] 191 ff. bes. 207), wird durch den Befund in Dietfurt eindeutig widerlegt. Erstaunlicherweise erwähnt Verf. dieses Ergebnis lediglich in der Zusammenfassung, kommentiert es aber nicht.

Eine Zweiteilung der Stufe Ha C hält Verf. anhand des bearbeiteten Materials für nicht nachvollziehbar (S. 114). Dies ist jedoch nach Meinung des Rez. auf das weitgehende Fehlen von Ha C1-Material in Dietfurt zurückzuführen. Lediglich Grab 126 kann anhand des reichen Pferdegeschirrs (Taf. 119,1–19) sicher in den Frühabschnitt der älteren Hallstattzeit datiert werden. Ringfußknöpfe mit Tutulus (Taf. 119,9–10) kennt man nur aus Gräbern der Phase Ha C1 in Böhmen und Süddeutschland (Buchheim, Kr. Tuttlingen: CH. F. E. PARE, *Wagons and Wagon-Graves of the Early Iron Age in Central Europe. Oxford Univ. Com. Arch. Monogr. 35* [Oxford 1992] 247 Nr. 57B Taf. 32D,4. – Illschwang-Gehrsricht, Kr. Amberg-Sulzbach, Hügel 2: TORBRÜGGE a. a. O. 376 Nr. 289A Taf. 141,6. – Straskov, okr. Litoměřice: F. DVOŘÁK, *Wagengräber der älteren Eisenzeit in Böhmen. Praehistorica I* [Praha 1938] 20 Abb. 17,15–16. – Hradenín, okr. Kolín, Grab 24: ebd. 28 Abb. 26,10–14; 32 Abb. 30,2. – Zur Datierung zuletzt PARE a. a. O. 139 ff. 152), während sie in jüngeren Fundverbänden ausbleiben. Aus demselben Grab stammt typologisch frühe Gefäßkeramik (Taf. 177,8–9; 118), deren Erhaltungszustand leider sehr schlecht war, weil die außerhalb der Grabungsfläche gelegene Bestattung durch den Bagger völlig zerstört worden war (zu Ha C1-Keramik aus dem Altmühltal vgl. auch B. ENGELHARDT in: *Archäologische Denkmalpflege in Niederbayern. 10 Jahre Außenstelle des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Landshut* [1973–1983]. Bayer. Landesamt Denkmalpf. Arbeitsh. 26 [München 1985] 110 ff. Abb. 35–39 [Riedenburg-Haidhof, Kr. Kelheim, Steinset-

zung VIII)). Die Masse der Gräber mit Ha C-Material aus der Südgruppe gehört in ein entwickeltes Stadium dieser Stufe. Grab 87 mit Wagen vom Typ 3 b und Hallstattschwert wurde von Ch. Pare aufgrund der Keramik (Taf. 61,3.7; 62–65; 66,18), die Anklänge an späthallstattzeitliche Ware erkennen läßt, nach Ha C2 datiert (PARE a.a.O. 147; 152). Zwei eiserne Knebel (Taf. 60,14.22), für die Parallelen aus Grab 5 von Großeißstadt, Kr. Rhön-Gräberfeld, namhaft gemacht werden können (G. KOSSACK, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. Materialh. Bayer. Vorgesch. 24 [Kallmünz/Opf. 1970] 90 Taf. 73,14–15), fügen sich in diese Datierung ein. Grab 87 ist aufgrund der zentralen Lage sicherlich eines der ältesten der Südgruppe, v. a. westlich davon lagen ausschließlich späthallstattzeitliche Bestattungen. An Grab 87 schließt Verf. anhand gleichartiger Gefäßkeramik die Gräber 76, 98–100, 102, 116, 117 und 119 an. Der kalottenförmige Ringfußknopf und der blattförmige Zügelhaken aus Grab 117 (Taf. 105,2.5–6) bilden Bestandteile von reichem älterhallstattzeitlichem Pferdegeschirr, bleiben aber nicht auf Ha C1 beschränkt (PARE a.a.O. 140; 146; KOSSACK a.a.O. 113). Der nahtlose Übergang zur Stufe Ha D, der im nordbayerischen Raum ganz allgemein zu konstatieren ist, erschwert eine klare Trennung von Ha C2 und Ha D1, besonders wenn datierende Metallobjekte ausbleiben. Hier kann auch auf einen Grabfund aus Thalmassing-Weillohe, Kr. Regensburg (TORBRÜGGE a.a.O. 348 f. Nr. 244 Taf. 106,5–6; 107) verwiesen werden. Dieses Inventar liefert einerseits eine exakte Parallele für die ritzverzierte Henkeltasse aus dem Ha D1-zeitlichen Grab 56 (Taf. 42,10), andererseits ein gutes Gegenstück zu einem Kegelhalsgefäß aus dem durch Pferdegeschirr nach Ha C datierten Grab 117 (Taf. 105,4). Bemerkenswerterweise bleibt in Grab 56 die Tasse das einzige aufwendig verzierte Gefäß unter sehr schlichter Ware, was einen Gegensatz zu Grab 117 und zum Inventar aus Weillohe darstellt, d. h. dem Anteil verzierter Ware innerhalb der Geschirrsatzes kommt einige Bedeutung für die Datierung nach Ha C oder nach Ha D1 bei. Anhand von Metallobjekten können jüngere Anbaugräber der Südgruppe nach Ha D1 datiert werden (z. B. Gräber 104 u. 123). Die jüngste sicher datierbare Bestattung der Nekropole ist Grab 86, das eine Kahnfibel mit beidseitiger kurzer Spirale barg und demnach nach Ha D2 bzw. in Horizont 7 b/c nach Parzinger gehört (H. PARZINGER, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save. Quellen u. Forsch. Prähist. u. Provinzialröm. Arch. 4 [Weinheim 1988] 94 Taf. 112,24–31).

Abschließend einige Bemerkungen zu Katalog und Tafelteil: Auf der Grabung wurden offenbar nicht selten mehrere Gefäße unter einer einzigen Nummer dokumentiert. In solchen Fällen ist der entsprechende Scherbenkomplex auf dem Grabplan mit einer Kombination aus Ziffer und Buchstabe gekennzeichnet (z. B. Nr. 5 a–c). Eine rasche Übersicht wäre erleichtert worden, hätte ein bestimmtes Fundobjekt in Katalog, Grabplan und auf den Tafeln eine einzige Nummer erhalten. Listen im Anhang erläutern schließlich die Ergebnisse von anthropologischer und osteoarchäologischer Seite. Liste 6 (S. 254 f. vgl. auch S. 262 ff. Liste 10) bietet eine Konkordanz zwischen alten und neuen Grabnummern, denn die zwischen 1980 und 1983 untersuchten Gräber wurden von Verf. umnummeriert. Dies hat beispielsweise zur Folge, daß Grab 87 in der Publikation von Pare (PARE a.a.O. 281 ff. Nr. 108) noch mit der Nummer 31 bezeichnet ist.

Th. Tischer behandelt in seiner 1991 abgeschlossenen Magisterarbeit ein kleines Grabhügel-feld im Altmühltal, das im Jahre 1987 beim Bau des Main-Donau-Kanals angeschnitten und untersucht worden ist.

Nach einleitenden Bemerkungen zu Grabungsgeschichte, Topographie, Bodenverhältnissen und Grabungstechnik (S. 8–10) werden Befunde und Funde vorgestellt (S. 11–18). Freigelegt wurden vier Grabhügel mit Kammergräbern sowie vier Brandgrubengräber und ein Urnengrab. Sämtliche Tumuli waren von Steinkränzen umgeben, denen in zwei Fällen „Bankette“ vorgelagert waren; den Innenraum füllten mehr oder minder umfangreiche Steinpackungen aus. Die kleinen Brandgräber waren z. T. zwischen den Hügeln angelegt (Grab 8), z. T. in die Hügelschüttung bzw. am Hügelfuß eingebracht worden (Grab 4–6 und 9).

In der Diskussion der Befunde (S. 19–23) werden insbesondere Störungen behandelt, von denen fast alle Bestattungen betroffen waren. Im Falle von Grab 3 kann Verf. aufgrund der



weiträumigen Verteilung von Scherben, die jeweils zu einem einzigen Gefäß gehören (vgl. Taf. 24), einen Eingriff bereits kurze Zeit nach der Grablege erschließen, nämlich zu einem Zeitpunkt, als der hölzerne Grabraum noch intakt war. Wenngleich bei der Interpretation Vorsicht geboten ist, wird man doch eine antike Beraubung und die Entnahme von Metallobjekten annehmen können. In dem „Steinpflaster“ im Westteil des Hügels glaubt Verf. die verlagerten Steine der bei diesem Eingriff entfernten Grababdeckung sehen zu dürfen. Da sie auf dem Niveau der alten Oberfläche lagen, könne die Hügelschüttung über Grab 3 nur geringmächtig gewesen sein und nicht bis an den Steinkranz herangereicht haben. Dieser Schluß ist jedoch nicht zwingend, denn man könnte in diesen Steinen, die offenbar deutlich größer waren als die der Grababdeckung (Beil. 1), in Analogie zum Befund in Eberdingen-Hochdorf einen Zugangsbereich zur Grabkammer vermuten, der bei den Beisetzungsfeierlichkeiten eine Rolle spielte (vgl. J. BIEL, *Germania* 60, 1982, 63 f. Beil. 1). Auch das Argument, die Deisinger Hügel wären zum Zeitpunkt der Ausgrabung oberirdisch nicht mehr kenntlich gewesen, überzeugt keineswegs, wenn man bedenkt, welch große Grabmonumente durch Ackerbau und Erosion im Laufe der Jahrhunderte nahezu vollständig verschwunden sind, z. B. der Hügel von Hochdorf mit rund 60 m Durchmesser.

Die Bemerkungen zur Zeitstellung der Nekropole (S. 24–29) bedürfen einiger Ergänzungen. Die Wagenteile und das Zaumzeug aus Grab 2 datiert Verf. im Hinblick auf vergleichbare Funde aus Grab 128 der Nekropole „Im Ried-Ost“ bei Beilngries, Kr. Eichstätt, nach Ha C oder in ein frühes Ha D, den rhombischen Eisengürtelhaken (Taf. 11,5) dagegen nach Ha D2. Solche Gürtelhaken kommen jedoch bevorzugt in Ha D1 vor (G. KOSSACK, Bayer. Vorgeschbl. 20, 1954, 36 Abb. 7,22; DERS., Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 [Berlin 1959] 32 Taf. 14,25; PARZINGER a. a. O. Taf. 108,7; 111,19 [Horizont 6]). In diese Datierung fügen sich die übrigen Fundobjekte gut ein, insbesondere die Buckelscheiben vom Zaumzeug (Taf. 8–10). Deren beste Parallelen stammen aus Grab VI des „Hohmichele“ auf Markung Altheim-Heiligkreuztal, Kr. Biberach (G. RIEK/H. J. HUNDT, *Der Hohmichele. Heuneburgstudien I = Röm.-Germ. Forsch.* 25 [Berlin 1962] Taf. 4,37–42; 5,43–54), und aus Freystadt-Obernicht (Burggriesbach), Kr. Neumarkt/Opf. (L. PAULI, Bayer. Vorgeschbl. 31, 1966, 75 Abb. 5,9–14; TORBRÜGGE a. a. O. 246 Nr. 44B Abb. 9,15–20). Die fragmentarisch erhaltenen Wagenteile lassen eine Benagelung vom Typ G, Reifen vom Typ III und eine Felgenkonstruktion vom Typ Großeibstadt nach PARE erkennen (PARE a. a. O. 44 ff. Abb. 47–48; 52 Abb. 53), doch bleibt die chronologisch relevante Konstruktion der Naben unbekannt. Man könnte im Hinblick auf den gut vergleichbaren Wagen aus Beilngries Naben vom Typ Breitenbronn vermuten, doch gehen diese offenbar nicht mit bronzenen Speichenbeschlägen zusammen, wie sie in Deising vorhanden sind (Taf. 14,11–12.15–19; vgl. PARE a. a. O. 87; 110 Abb. 83).

Das stark gestörte Grab 3 enthielt u. a. einen kleinen benagelten Bronzering (Taf. 19B,8), der eine Würdigung verdient gehabt hätte, denn das unscheinbare Stück stammt von einem Wagenkasten (vgl. PARE a. a. O. 101 f. Taf. 37E,7; 40A,2; 46A,6; 50C,2), d. h. neben Grab 2 muß auch Grab 3 einst einen Wagen oder zumindest Teile davon enthalten haben, die einer antiken Beraubung zum Opfer gefallen sind. Abgesehen von diesem Objekt hat der Wagen keinerlei Spuren im Grab hinterlassen.

Auch Grab 7 kann genauer als Ha D1/2 datiert werden, denn die Kahnfibel mit einseitiger Spirale (Taf. 26,9) sowie der Bernsteinschieber und die Perlen (Taf. 26,12–74), u. a. länglich-tönnchenförmige Stücke, gehören sicher in den Frühabschnitt der späten Hallstattzeit (Ha D1).

Die Kammergräber gehören also in einen sehr einheitlichen Zeithorizont, nämlich an den Beginn der späten Hallstattzeit.

Auf eine ausführliche Würdigung der Wagenreste und des Pferdegeschirrs aus Grab 2 sowie des Bernsteinschmucks aus Grab 7 (S. 30–36) folgen als Abschluß des Bandes zwei kurze Beiträge von M. Hoppe über vor- und nachhallstattzeitliche Funde aus dem Gräberfeldbereich (S. 37–40) und von K. Röhling über sedimentpetrographische und bodenkundliche Untersuchungsergebnisse (S. 41–44).

Die Arbeiten von Röhrig und Tischer bilden wichtige Bausteine zur Beurteilung der oberpfälzischen Hallstattgruppe, die man bislang vorwiegend aus Altgrabungen kannte (TORBRÜGGE a.a.O.). Wenn auch die in den letzten Jahren großflächig untersuchten Nekropolen von Riedenburg-Untereggersberg (M. HOPPE in: K. Schmotz [Hrsg.], Vorträge des 10. Niederbayerischen Archäologentages [Deggendorf 1992] 75 ff.), Beilngries „Im Ried-Ost“ (K.-H. RÖHRIG in: C. Dobiak [Hrsg.], Festschr. O.-H. Frey, Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 [Marburg 1994] 493 ff.) und Thalmässing-Landersdorf (M. HOPPE, Mitt. Österr. Arbeitsgemeinschaft Ur- u. Frühgesch. 37, 1987 [1991], 121 ff.) veröffentlicht sein werden, wird man eine breite Basis für die Analyse der nordbayerischen Hallstattkultur zur Verfügung haben.

D-70469 Stuttgart  
Scharfenschloßstraße 13

Holger Baitinger

**HELMUT BENDER/LUDWIG PAULI/INGO STORK, Der Münsterberg in Breisach II. Hallstatt- und Latènezeit.** Mit einem anthropologischen Beitrag von Peter Schröter. Veröffentlichung der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 40. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München 1993. ISBN 3-406-34971-4. 422 Seiten mit 85 Abbildungen, 6 Tabellen, 82 Tafeln und 7 Beilagen.

Trotz seiner historischen Bedeutung ist Breisach erst spät in das Blickfeld der archäologischen Forschung getreten. Der im Itin. Anton. dreimal (239,1; 252,3; 350,1) als *monte Brisiaco* genannte Platz muß (spätestens) im 3. Jahrhundert eine Station im römischen Straßennetz gewesen sein. Am 30.8.369 hat Valentinian I. hier ein Edikt erlassen. Im Mittelalter erscheint Breisach zuerst 939 anlässlich einer Belagerung durch König Otto I., die Marktgründung durch König Heinrich VI. ist 1185 beurkundet. Später ist die Besiedlung des Münsterberges nur kurzfristig, am nachhaltigsten wohl infolge der Zerstörung durch französische Truppen 1793 gestört worden, die Stadt wurde alsbald wieder aufgebaut; Ähnliches gilt für die Situation nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Infolgedessen gab es für die Erfolgsaussichten archäologischer Erforschung nur bescheidene Erwartungen. Nach ersten Beobachtungen und Funden, deren Masse im Unverstand auch noch verlorenging, regten Aufschlüsse, die 1932 bei Anlage der Kanalisation registriert werden konnten, zu planmäßigem Vorgehen an. Aufgrund gemeinsamer Bemühungen von Georg Kraft, dem Schöpfer der archäologischen Denkmalpflege in Südbaden, und des damals entstandenen Alemannischen Instituts konnte Rolf Nierhaus 1938 den Breisacher Münsterberg an sorgfältig ausgewählten Punkten sondieren. Der wichtigste Ertrag war die Feststellung des lange vermuteten spätrömischen Kastells, doch konnte der Ausgräber darüber hinaus auch wesentliche Einblicke in die vorrömische Besiedlung des Platzes gewinnen. Das fördernde Interesse der Breisacher Stadtverwaltung setzte nach 1945 zunächst aus, einige böse Unterlassungen waren die Folge. Ihr Bekanntwerden hat dann aber doch zu enger Zusammenarbeit mit der archäologischen Denkmalpflege geführt, so daß die Planung für ein neues Hotel an der Südwestseite 1973 zu Plangrabungen in vorher kaum vorstellbarer Dimension genutzt werden konnte; 1975 (und später) schlossen sich weitere Untersuchungen an. Wie 1938 die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, so hat sich 1973 die Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften dank des Engagements ihres Vorsitzenden Joachim Werner an dem Unternehmen beteiligt; sie ist vor allem mit personeller Hilfe tätig geworden, hat aber auch die langwierigen Vorarbeiten der Publikation und deren Drucklegung in engem Einvernehmen mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg großzügig gefördert.

Daß von der auf drei Bände geplanten Publikation der zweite zuerst vorgelegt wurde, begründen die Autoren mit Sachzwängen, für die man gern Verständnis aufbringen wird, auch